



Reportage:

Sayn uu Mongol Uls!

Hallo Mongolei!

Von **Wentje Gummert**,
Gauff Engineering

Die Mongolei ist mehr als Dschingis Khan und seltene Erden: Sie bietet die Faszination des Exotischen und große Chancen aufgrund der anstehenden Investitionen in die Infrastruktur. Ein bayerisches Unternehmen ist bereits mittendrin.

Für Eric Lube und Anke Dieckmann, zwei junge Bauingenieure aus Nürnberg und Berlin, war es der erste Aufenthalt am Rande der Wüste Gobi. Die Mongolei ist flächenmäßig der zweitgrößte Binnenstaat der Welt, viereinhalb mal so groß wie Deutschland, und hat dabei nur circa drei Millionen Einwohner. Somit ist das Land nach den Regionen Westsahara und Grönland die am dünnsten bevölkerte Gegend der Welt, obwohl sich die Bevölkerungszahl in den vergangenen 30 Jahren verdoppelt hat. Etwa ein Drittel der Bevölkerung lebt in der Hauptstadt Ulan Bator, im Volksmund auch UB City genannt.

Die rasch wachsende Einwohnerzahl, die florierende Wirtschaft und der damit verbundene steigende Wasserbedarf stehen aufgrund des sehr trockenen Klimas knappen Wasserressourcen gegenüber. In vielen Stadt-

bezirken der Millionenstadt ist der Grundwasserspiegel in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich gesunken. An anderen Stellen tritt hingegen oberflächennahes Schichtwasser an der Erdoberfläche aus und bildet in den langen, kalten Wintern Vereisungen. Im Rahmen der Stadtentwicklung von Ulan Bator beschäftigen sich die Projekte und Vorhaben von Gauff mit der Nutzung von Grundwasser als Brauchwasser, mit dem Hochwasserschutz und der Regulierung der Wasserführung des Selbe-Flusses. Nachdem im Frühjahr 2011 eine Machbarkeitsstudie mit konkreten Vorschlägen für wasserwirtschaftliche Baumaßnahmen eingereicht wurde, sind Eric Lube und Anke Dieckmann Teil des Teams, das die Durchführung der Bauarbeiten überwacht. Viel Zeit steht ihnen dafür nicht zur Verfügung, da das Zeitfenster für Baumaßnahmen klimatisch bedingt

Landesinformationen:

Die Mongolei liegt in Asien. Das Land ist der flächenmäßig zweitgrößte Binnenstaat der Welt.

Nachbarn:

Russland, Volksrepublik China

Amtssprache:

Mongolisch

Hauptstadt:

Ulan Bator, circa 1,2 Millionen Einwohner

Fläche:

circa 1,56 Millionen Quadratkilometer

Bruttoinlandsprodukt:

6,69 Millionen US-Dollar

Währung:

Mongolischer Tugrik

Hauptexportgüter:

Hauptexportgut ist Kupferkonzentrat, exportiert werden aber auch Gold, Zinnkonzentrat, Kaschmirwolle und Kohle

Klima:

kontinental, semiarid

Flugzeit:

circa 10 Stunden von Frankfurt am Main

Flugkosten:

nur Hinflug ab circa 670 Euro

Aufenthaltsgenehmigung:

Deutsche Staatsangehörige benötigen für die Einreise in die Mongolei

ein Visum, das bei der Mongolischen Botschaft in Berlin beantragt werden kann; Visa werden zwar auch am Flughafen in Ulan Bator ausgestellt, es wird jedoch empfohlen, das Visum vor Reiseantritt einzuholen

Links:

Webseite der mongolischen Regierung: www.pmis.gov.mn

Deutsche Botschaft in Ulan Bator:

www.ulan-bator.diplo.de

Mongolei

sehr kurz ist. UB City gilt als kälteste Hauptstadt der Welt. Die Temperaturen schwanken von minus 40 Grad Celsius im Winter bis hin zu über plus 30 Grad im Sommer. Im positiven Bereich befindet sich die Thermometeranzeige dabei meist nur zwischen Mai und September.

Während Lubes Hauptaufgabe darin bestand, die Zusammenarbeit mit den mongolischen Partnerfirmen im Projekt zu organisieren, übernahm Dieckmann die Überwachung und Koordination von Vermessungsarbeiten einer der mongolischen Partnerfirmen sowie Arbeiten rund um Wasserproben. Schon nach den ersten Tagen vor Ort traf beide die Erkenntnis, dass alles im Vergleich zum deutschen Zeitverständnis länger dauert. Die Kommunikation stellte jeden Tag aufs Neue eine Herausforderung dar: Die mongolische Sprache weist nur wenige Gemeinsamkeiten mit anderen Sprachen auf und wird in einer erweiterten kyrillischen Schrift geschrieben. Selbst Russischkenntnisse halfen hier nicht weiter. Einige Partner sprachen immerhin Englisch, wenige sogar Deutsch. Sofern kein Dolmetscher zur Hand war, wurden daher als Hauptkommunikationsmittel oft Hände und Füße eingesetzt. Zudem musste jeder Bauplan übersetzt werden. Schon allein deswegen

wurde es zur Regel, pro Tag nur einen festen Termin einzuplanen.

Doch nicht nur die Sprache war eine große Herausforderung. Beide Jungingenieure hatten anfangs vor allem mit ihrer Ungeduld zu kämpfen, da sich viele Gespräche als außerordentlich zäh erwiesen. Offen Druck auf den Gesprächspartner auszuüben, gilt als Fauxpas. Doch die Zusammenarbeit mit den Einheimischen brachte beiden viel Spaß. „Auch wenn wir nicht dieselbe Sprache sprachen, so waren die mongolischen Kollegen unglaublich wissbegierig, sehr entspannt und immer zu einem Scherz aufgelegt. Während wir in Deutschland stark sachorientiert handeln, war die Beziehungsebene in der Zusammenarbeit mit unseren Kollegen dort das A und O.“

Die Mongolen besitzen einen stark ausgeprägten Gemeinschaftssinn, der sich gerade beim Essen zeigt. Es wird nicht nur viel aufgetischt, sondern so einem wichtigen gesellschaftlichen Ereignis auch viel Raum gegeben. Ein normales Mittagessen im Kreise der Arbeitskollegen kann schon

einmal gut und gerne zwei Stunden in Anspruch nehmen. Die Gerichte variieren meistens zwischen Fleisch- und verschiedenen Teigspeisen. Obst und Gemüse gibt es nur in geringen Mengen, da diese importiert werden müssen. Dem Nationalgetränk Airag aus gegorener Stutenmilch konnten sowohl Lube als auch Dieckmann nichts abgewinnen. Die fettige, unpasteurisierte Milch zwingt deutschen Mägen gerne Montezumas Rache auf.

Wenn man Dieckmann fragt, was derjenige mitbringen muss, der zum ersten Mal in die Mongolei fährt, so ist ihre Antwort eindeutig: „Keine Berührungsängste!“ Ob sie noch einmal hinreisen möchte? „Sofort wieder! Ich habe sehr gerne mit den mongolischen Partnerfirmen zusammengearbeitet. Vor allem die Vermessungsfirma war top ausgerüstet und sehr zuverlässig, das kollegiale Klima wirklich entspannt.“ Die nächste Reise in die Mongolei ist daher schon in Planung.

„Während wir in Deutschland stark sachorientiert handeln, war die Beziehungsebene in der Zusammenarbeit mit unseren Kollegen dort das A und O.“